

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Wohnort M., durch Boten in Remberg  
M., in Remden, Rottle, Sabatz, Werich, Sommito und Gohlitz M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenreihenfolge oder deren Raum 1/2, die  
Spaltenreihenfolge: 1/2, Belegzettel für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
gehobere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Wohnort 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Preis 15, Kleinanzeigen 40 Pfennige

Nr. 102

Remberg, Donnerstag, den 30. August 1928

30. Jahrg

## Öffentliche Stadtverordnetenversammlung Freitag, den 31. August, 20 Uhr im Rathaus.

1. Genehmigung der Niederschrift über die letzte Sitzung.
  2. Kenntnisnahmen.
  3. Vorrichtung eines Zimmers im Rathaus.
  4. Oberberufung.
- Remberg, den 28. August 1928.  
Der Stadtverordnetenvorsteher.  
G. Gammann.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

**Keine Immunität für Stadtverordnete.** Die politischen Gegenseite haben die Frage aktuell werden lassen, inwieweit die Gemeindevertreter jenen Schutz genießen, der den Mitgliedern des Landesparlamentes und des Reichstages zugute kommt. In Artikel 36 der Reichsverfassung ist der Schutz des Abgeordneten bei Verurteilungen, die in ihrer Eigenschaft als Mitglieder dieser Parlamente getan werden, genau festgelegt. Es heißt in diesem Artikel, daß kein Mitglied des Reichstages oder eines Landtages in irgendeiner Zeit wegen seiner Abstammung oder wegen der in Ausübung seines Berufes getretenen Verurteilung gerichtlich oder dienstlich verfolgt und sonst außerhalb der Verurteilung zur Verantwortung gezogen werden darf. Diese Bestimmung der Reichsverfassung geht sich mit dem Wortlaut des § 11 des Reichsstrafgesetzbuchs. In politischen Kreisen ist man geneigt gewesen, den Schutz der Immunität auch auf die Mitglieder der Stadtverordnetenvereinigungen auszudehnen. Eine gesetzliche Grundlage hierfür ist aber nicht vorhanden, weder in der Reichsverfassung, noch im Reichsstrafgesetzbuch, oder in einer der Städteordnungen. Ausdrücklich wird in den Städteordnungen betont, daß der Stadtverordnete keine Beamten-eigenschaft besitzt und daß ein Dienstverhältnis gegen Mitglieder der Stadtverordnetenvereinigungen und der Verwaltungsgesellschaften nicht besteht. Daraus ergibt sich, daß die Mitglieder der kommunalen Parlamente auch keinen unbeschränkten Schutz genießen und daß sie sich infolgedessen ihrer Pflichten bei Ausübung in Stadtverordnetenvereinigungen oder außerhalb dieser bewußt sein müssen. Der Recht als Stadtverordneter geht z. B. nicht so weit, daß sie Verbindungen ansprechen und unbeschränkte Vermehrung gegen Mitglieder der Stadtverwaltung wegen angeblich schlechter oder falscher Amtsführung ausüben dürfen. Verbindungen in Stadtverordnetenvereinigungen sind bei der jetzigen harten politischen Spannung nicht mehr leicht zu gewinnen und in Begründungen gerichtlicher Urteile wurde auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es ein unbeschränktes Meinungsrecht der Stadtverordneten nicht gibt. Die Stadtverordneten müssen sich bei ihren Äußerungen in den Versammlungen halten, die durch die allgemeinen Gesetze gezogen werden, wenn sie sich nicht der strafrechtlichen Verfolgung aussetzen wollen.

**Am Sonntag folgte der hiesige Kantoren-Männerkongress** dem Rufe des Männerkongresses in Döben zu seinem 80-jährigen Jubiläum. In zwei Folgen mit Ankäufen, von herrlich im Wetter begünstigt, ging es durch unsere schöne Gegend. Die Natur wollte keine gleichgültigen Gesichter, die Sonne will leuchten aus Auge und Knäuel, die herrliche Waldluft machte Herz und Seele frei. Das merkte man besonders an einigen Sangesübungen, die in ungebundener Freude und feinem Humor die ganze Sängerschaft unterhielten. Die Hin- und Rückfahrt wurde auf dem Radmeister und in Döben unterbrochen, um Wagen und Kofel zu benutzen. Döben ist erreicht. Am 1. Uhr begann die Auffstellung und der daraus anschließende Umzug. In dem wunderschönen Stadtpark begann der Sängerkongress. Der Döbener Sängerverein hatte dabei Stadt- und Landvereine geschickt. Der hiesige Verein ging mit dem Verein „An der Wölsch“, an dem Wölsch, in den Wehrkreis. In der Siegerfeierrede erhebt Remberg den 5. Preis. Es ist immerhin ein schönes Ergebnis, und wollen wir dies als Beispiel betrachten, der uns den rechten Weg zeigt, auf dem wir uns in der edlen Selbsterziehung immer noch mehr vervollkommen müssen.

**Wohnbau von höheren Postbeamten?** Wie in Vantenbrücken verlaunt, soll die Zahl der höheren Postbeamten, die in den letzten Jahren bereits eine nicht unbedeutende Vergrößerung erfahren hat, noch um rund 1000, und die der gehobenen mittleren Postbeamten um rund 10500 vermindert werden, weil nicht genügend hochbetreute Dienststellen vorhanden sind.

**Der Schaden von Ratten und Mäusen.** Der Schaden, den Ratten und Mäuse anrichten, ist viel größer, als man allgemein annimmt. Dies bezeugt eine interessante Berechnung, die jüngst von einem bekannten biologischen Institut angefertigt worden ist. Danach hat man gefunden, daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot vertilgt. Da ein Rattenpaar 860 Nachkommen jährlich haben kann, so vertilgen diese jährlich etwa 600 Zentner Brot. Davon können mindestens

164 erwachsene Personen in angiebiger Weise ihren Brotbedarf decken; etwa 40 Haushalte für fünf Personen können damit jährlich anschlucken. Ebenso interessant sind die Berechnungen über den Schaden einer Feldmaus. Diese vertilgt jährlich etwa fünf Pfund Getreide. Da ein Feldmäuspaar etwa 860 Nachkommen im Jahr haben kann, vertilgen diese rund 18 Zentner Getreide. Das ist der Betrag von etwa einsechshundert Morgen, der hier einem einzigen Feldmäuspaar zum Opfer fallen kann. Es kann deshalb nicht dringender genug geraten werden, den Ratten und Mäusen mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen.

**Die Zahl der Konfessionsschulen in Preußen wächst.** Nach der neuen Statistik des Preussischen Kultusministeriums waren 1927 95,7 Prozent aller preussischen Volksschulen Bekenntnisschulen, d. h. entweder ausgesprochen evangelisch oder katholisch. Die Zahl der Bekenntnisschulen hat seit 1920 um 19,4 Prozent abgenommen. Damit im Zusammenhang stehen die Erfolge der christlich-sozialistischen Elternbewegung bis weit in die Arbeiterschaft hinein. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Bekenntnisschulen kaum Aussicht hat, eine Mehrheit zu finden. Doch versucht man, sie als Ideal hinzuzustellen und so den Anschein zu erwecken, als wenn die weltanschaulichen Spaltungen in unserer Volks durch überbrückt werden könnten, daß man die Kinder ohne Unterschied der Weltanschauung in ein und denselben Schulraum legt. Um eine reichsgesetzliche Regelung der Schulfrage wird man nicht herumkommen. Ein Reichsgesetzlich wird kommen.

**Der neue Direktor der Landwirtschaftskammer.** Landwirtschaftskammer Dr. Kabe in Halle a. S. tritt am 1. Okt. d. J. auf eigenen Wunsch von seinem Amte als geschäftsführender Direktor der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen zurück. An seine Stelle tritt der Direktor der Landwirtschaftskammer in Meißen, Dr. Kabis. Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, die Dr. Kabe unter so allgemeiner Anerkennung Jahrzehnte lang hindurch ausgeübt hat, kommt jedoch nicht zum Abschluß. Dr. Kabe bleibt Verhandlungsleiter des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, ferner wird er seine Dienste dem Vorstande der Landwirtschaftskammer widmen, worin ihm die letzte Vollversammlung der Kammer gewünscht hat.

**Wenden, Junge und auch ältere verheiratete Personen** ans Vergnügen begaben sich von einem Remberger Vergnügen auf den Radtourweg und benutzten von Wenden nach Bergwitz den Schienenweg. Aus Unkenntnis beschuldigten sie die Signalanlage bei Remden, so daß diese nicht mehr funktionierte. Den unerfahrenen Bemühungen der Landjäger ist es zum Glück gelungen, die Täter ansichtig zu machen. Selbige sehen ihrer gerichtlichen Bestrafung demnach entgegen, die im Höchstfalle mit Zuchthaus geahndet wird.

**Radis (Rottkorn).** Am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr betrat ein sportlich geübter junger Mensch von annähernd 26 Jahren die Gasse des Großen Steines und verlangte einige Zigaretten, worauf er wieder verschwand. Der Wirt, Herr Otto Schumann, begab sich dann auf einige Augenblicke in die Kasse, und als er wieder in die Gasse kam, hatte der junge Mensch, der inzwischen wieder retour gekommen sein muß, die Kasse mit 72 RM. ausgeplündert und wanderte geruhsam in der Gasse nach Bergwitz zu weiter. Der Wirt verfolgte zwar den Dieb per Rad, konnte ihn aber nicht mehr erreichen, da er eiligst im Walde verschwand, als er sich verfolgt sah. Zurechtweisende Maßnahmen über den Täter wolle man dem Landjägeramt Radis mitteilen.

**Döben (Sturm auf das Rathaus).** Ein unliebamer Zwischenfall ereignete sich am Freitag durch Anwesenheit des „Roten Frontkämpferbundes“ vor dem hiesigen Rathaus. Einem lärmenden Mitglieder wurden tagsüber bei der Festnahme außer einem Döbe verschiedene Sachen abgenommen. Der Betreffende wurde wieder entlassen, die Sachen blieben jedoch auf dem Rathaus. Aus diesem Grunde zogen sämtliche Frontkämpfer vor das Rathaus und verlangten die Herausgabe der abgenommenen Gegenstände. Da der Polizeibeamte wegen Abschluß dieses verweigerte, verurteilten diese das Rathaus zu säubern, so daß die Beamten mit blanker Waffe vorgehen mußten. Durch Steinwurf wurde ein Beamter hierbei im Gesicht verletzt. Der Täter konnte festgehalten werden.

**Prettin (Brandstiftung).** Hier fielen Schöne und Stellungen des Landwirts Lehmann einem Brande zum Opfer. Von der tags zuvor ausgebrochenen Hitze von 45 Morgen konnte nichts gerettet werden. Es liegt Brandstiftung vor, und zwar scheint es sich um einen Radfahrer zu handeln.

**Hörsing.** Am Mittwoch früh brachte eine Frau aus dem Doche ihre Kuh zum Bullen auf das hiesige Rittergut. Als die Frau wieder abgehen wollte, kam der Bulle sehr schnell hinter der Kuh her. Der Wirt Paul Schöbe, der ebenfalls eine Kuh brachte, wollte ihn zurückpfeifen. Statt dessen ging der Bulle nun auf den Landwirt los und warf ihn zu Boden, einige Male mit den Hörnern in die Rippen rein. Nur dem Daytonischen Kommando des groß. Rathschers ist es zu danken, daß Herr Schöbe noch glimpflich davonkam. Mehrere

bezahlte Arbeiter des Gutes brachten nun den Bullen wieder zur Rast, nach dem derselbe auch die Kuh in die Ställe gebracht waren. Der Borsall konnte nur deshalb passieren, weil der Refektorium des Bullen ferne war.

**Pretsch, 24. August.** Wenn die Bannregel tritt: „Klopper der Storch noch zu Bartholomäus (24. August), kommt spät der Winter und tut nicht weh“, dann müssen wir uns was wohl oder übel auf einen zeitigen und strengen Winter gefaßt machen, denn in diesem Jahre haben die Gansfüße wohl überall schon vor dem Bartholomäustage ihren Sommeraufenthalt verlassen. Die hiesigen Störche sind am 22. August abgereist, und über den Nachbarort Sachau sind bereits am 14. August zuerst 20, dann am 100 Gansfüße zumachen und zogen in südlicher Richtung weiter. Im vorigen Jahre erfolgte die Abreise der hiesigen Störche erst am 5. September und die der Sachauer sogar erst am 13. September.

**Wittorf (Strohanbau).** Am Donnerstag abend wurde in der Anhalterstraße, wie erst jetzt bekannt wird, der Fabrikarbeiter E. überfallen, zu Boden geschlagen und seines Wochenslohnes in Höhe von 36 RM. beraubt. E. befand sich auf dem Heimwege und wurde von einem Unbekannten nach dem neuen Strohe gefragt, als im selben Moment ein anderer noch härter und mit einem harten Gegenstand dem E. ins Auge schlug, so daß derselbe in den Strohanbau tannte und bewußtlos liegen blieb. Hierbei nahmen die Räuber ihm die Borschaft weg.

**Deffau.** In den nächsten Tagen werden die Weltrederflieger Ritzky und Zimmermann mit dem Junkerflugzeug D. 1231 ein Angriff auf den Langfremdenweltreder unternehmen. Der Flug führt von Deffau aus in östlicher Richtung, und zwar will man in ununterbrochenem Flug Wladivostok und Tokio erreichen. Der derzeitige Weltreder liegt über 7500 Kilometer Länge bei den Italienern, die von Rom nach Südamerika fliegen.

**Merseburg, 25. August.** Ein nicht alltäglicher Unfall ereignete sich in Schellenge zwischen Halle und Merseburg. Ein Reisender hatte den linken Unterarm auf die Brustung des Fensters gelegt, so daß die Hand zur Hälfte aus dem Zuge ragte. Bei einer Bewegung mit einem anderen Schwellzug verwickelte er plötzlich einen heftigen Stoß und ließ, daß sein Arm gebrochen war. Der Reisende glaubt den Unfall darauf zurückzuführen zu können, daß im Augenblick der Vorbereitung der Maschine des trennenden Zuges der Feiger mit der Achsestränge das Reflektor schürte, daß hierbei das Ende der langen Stange aus der Maschine ragte und seinen Arm bei der Gewalt des Auseinanderbrechens durchschlug.

**Leipzig, 25. August.** Ein Verdorben Kaufmann hatte am Freitagabend bei einem bekannten Leipziger Fuhrunternehmen einen Kraftwagen gemietet, um nach dem Hause fahren zu können. Aus Versehen gab der Fahrer der Firma dem Wagen ein falsches Ziel, den 31-jährigen Kraftwagenführer wurde auch und dem etwa gleichzeitigen Anführer Kaufzeit, die beide als erfahrene und umsichtige Leute bekannt sind. Sie kamen gegen 1 1/2 Uhr wachbehalten in Verdau an, setzten ihren Fahrgehalt ab und traten unmittelbar darauf dem Heimweg an. Zwischen 2 und 3 Uhr befanden sie sich hinter Treben und keuchten ernstlich zu, als sie an einer Wegabiegung plötzlich im Lichte ihrer Scheinwerfer Baumstämme und Gestrauch über dem Fahrzeug gestapelt bemerkten. Rausch und Laufzeit fliegen ab, um das Hindernis zu beseitigen. Sie dachten an nichts Böses, als sie Pflanz und Stimmen aus dem Strohanbau dringen hörten. Erst jetzt erkannten sie die Falle, in die sie gerieten. Zum Glück war die „Barriere“ auseinander noch nicht fertig aufgehoben, so daß die beiden Führer bittschön auf ihrem Sitz springen und mit Vollogas über das Gerümpel fahren konnten. Die Räuber gaben wohl Schüsse auf die flüchtenden ab, trafen aber nicht. In Borna meldete Rausch dem Ueberfall der Polizei, die, da sie ihrer letzten Kraftwagen verlor, die Anzeige dem Altenburger Kriminalamt weitergab, das zur Zeit, ebenso wie die Leipziger Kriminalpolizei, mit dem Nachforschungen beschäftigt ist.

**Sanderleben, 24. Aug.** Ein vergebliches Stück Arbeit leisteten sich zwei hiesige Einwohner. Sie wollten gerne auch mal ernten, hatten aber keinen Acker. Sie gingen daher des Nachts auf den Acker der Nachbarn und trugen von einem Weizenfeld eine Anzahl Weizenkörnern auf ein danebenliegendes Stoppelfeld. Am Sonntagmorgen bestellten sie sich 2 Hufschellen und die „Ernte“ wurde eingeharnt und auch gleich von der Maschine geerntet. Der Ertrag war gut zu nennen, es waren 21 Zentner Weizen. Die Weizen hatten aber nicht mit der Polizei gerechnet, die sie alsbald beim Fragen ergriff. Und nun müssen sie ihr mit launem Schweiß erarbeiteten Korn der Eigentümerin wieder zurückgeben und sehen dazu ihrer Bestrafung noch entgegen.

**Bad Kösen (Bad Kösen Finanzamt).** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Finanzierungsplan, der mit einem Fehlbetrag von 30000 Mark abschließt, zur Beratung. Die Hauptursache dieses Defizits liegt in Mehraufwendungen Fortsetzung auf der 4. Seite.

# Handwerksprogramm

Die Tagung des deutschen Handwerks in Köln, diese Zusammenkunft von 67 deutschen Handwerks- und Gewerbetreibern, gab einen Querschnitt durch die Lage und Fortentwicklung eines deutschen Berufsstandes, der verhältnismäßig spät der Forderung auf organisatorischen Zusammenstoß nachgegeben ist und der deswegen lange Zeit wirtschaftlich zurückgefallen ist und der deswegen lange Zeit wirtschaftlich drohte, verfallen zu werden. Es liegt im Wesen des Handwerks, daß es individualistisch, auf den einzelnen, abgestellt ist. Aber wie der Handwerker einseitig hat, daß das hemmungslose Nebeneinander nur Scheitern der Leistung des einzelnen begründet, wie sie rechtzeitig sich vereinigt und zu volkswirtschaftlich nicht immer unbedeutlichen Gruppenzusammenschlüssen gekommen ist, so hat sich auch für das Handwerk immer fäher die Notwendigkeit der Vereinigung herausgestellt. Der gemeinschaftliche Gedanke legte sich durch. Ein Gebot, der im liberalen Wirtschaftsprogramm keinen Gegner hat, sondern gerade aus ihm die Kräfte des

### Selbstverwaltungsstreben

empfangt. Von dieser Selbstverwaltung ist der Kölner Tagung wie die Rede gewesen. Der preussische Handelsminister Dr. Schröder, dessen Name in dem Streifen des gewerblichen Mittelstandes einen guten Klang hat, bekannte sich unumwunden als ein Freund solcher Selbstverwaltung, und seine Hoffnung, daß durch Selbsthilfe und Selbstverwaltung das Handwerk über alle Schwierigkeiten der Gegenwart seinen Weg zu einer neuen Zukunft gehen werde, trat zugleich einen wesentlichen Punkt in den Gegenwartsforderungen des Handwerks.

Mit dem Versprechen allein dürfte es diesmal nicht sein Behenden haben. Zeit langens fordern die Handwerker, daß eine

### Abwells zur Gewerbeordnung

ne Reichsabwellsverordnung, ihnen die Gleichberechtigung mit den anderen amtlichen Berufsvertretungen gebe. Der letzter Reichstag hat diese Forderung des handwerklichen Mittelstandes nicht erfüllt. Nur ein Antrag wurde gemacht, dadurch, daß auf dem Reichstagesantrag ein Reichsausschuß für das deutsche Handwerk und Kleingewerbe ernannt wurde, der sich durch die Reichsversammlung der Reichstageskommission für das deutsche Handwerk und Kleingewerbe ernannt wurde, deren Zweck die Sozialistische Aufklärung und die in ihrem letzten Ziele die Regelung des gesamten Wirtschaftsprozesses durch die Hand des Staates, sucht in Registerbetrieben, in Unternehmungen der öffentlichen Hand den Produktionsprozeß unter ständiger Kontrolle, um nicht zu sagen Verwaltung, vorzunehmen zu halten. In gleicher Richtung sind die Aufstellungen der Gruppen, die Diktatur und Wirtschaftswirtschaft als Ideal ansehen. Zwischen beiden steht die liberale Forderung, die in einem vielfach falsch gebrauchten Wort

### Freie Bahn den Tätigsten

ihren Ausdruck findet. In dem Vortrage des Generalleiters des deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes, Dr. Meusch, ist über die Betätigung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft und über die Beseitigung der unerkündlichen Bevormundung und Belastung der Wirtschaft durch den Staat die Rede gewesen. Allerdings wurde zugleich auch die extreme Auffassung abgelehnt, daß der Staat in wirtschaftlichen Dingen völlige Einheitspolitik über die Aufeinanderkommenden beider zeigt sich ja allein schon darin, daß für wichtige Gegenwartsaufgaben, wie Staatswirtschaftspolitik und Staatspolitik eine Einheitspolitik gefordert werden muß. Die Wirtschaft und damit auch das Handwerk ist weiterhin an politischen Fragen ebenso interessiert wie an den reinen Standesfragen. Das Handwerk hat ein Interesse an einem Zusammenarbeiten mit den politischen Parteien. Es hat ein Interesse daran, daß in den finanzpolitischen Aufgaben der nächsten Zeit keine Verlangung nicht zu kurz kommen. Dr. Meusch erwähnte dabei hauptsächlich das notwendige Steuervereinfachungsprogramm, die von letzten Reichstag gleichfalls nicht vorgenommene endgültige Befreiung des Finanzanleiheres zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Das Problem eines dem Handwerk zur Verfügung stehenden

### Kreditverföhrungsstelle

hat sich gleichfalls ungenügend ausgewirkt. Eine rein beruf-

ständlich aufgezogene Kreditverföhrung erfüllte diesen Zweck nicht. Man braucht sich nur daran zu erinnern, wie in den Zeiten der Kreditknappheit für den Mittelstand das Großunternehmen viel lieber bedacht werden konnte. Das gilt nicht nur für die Zeit der Ruhrunterstützungen, das gilt auch für die folgende Zeit und gilt heute. Ein großer Teil der Kreditverföhrungen wird in dem politischen Parlament durchgeführt werden müssen. Neben diesem politischen Parlament aber muß nach Ansicht der Handwerkervertretung eine Gutachterinstanz für wirtschaftliche Dinge treten. Es gibt eine Menge Fragen auf sozialem und auch auf dem Gebiete der Berufsschule, in der das Handwerk mit Recht fordern darf, daß es mitbestimmen und durch eine anerkannte Stelle seine besonderen Wünsche durchsetzen kann. Gerade die Schulfragen sind für das Handwerk besonders wichtig, weil es darauf angewiesen ist, einen hochwertigen Nachwuchs zu haben.

### Wirtschaftsumschau.

Frankreich und der deutsche Geldmarkt. — Die Meliorationsanleihe der Rentenbank. — Der Baumarkt. — Die Verleihenungspflichtfrage.

Der August hat bisher mehr unerwartete Ergebnisse auf wirtschaftlichem und sozialpolitischen Gebiet erzielt, als es erstens, zwar hat die Verleihenung des Geldmarktes einigermäßig angehalten, doch bleiben die Geldmärkte des Auslandes, namentlich der Staaten, weiterhin künstlich verteuert. Es war nicht recht einzusehen, wie bei Zinsfüßen von 7 1/2 % in Neupost sich dort eine lebhaftere und feste Börse entwickeln wollte, auf jeden Fall waren die ungenügenden Beeinflussungen seitens der Neupost Börse auf die deutschen Werten fäher als die günstigen. An diesem Zusammenhang verdient die Stellung des Pariser Geldmarktes größte Beachtung. Im Gegensatz teilweise zu der ganzen Weltkapitalmarktbeziehung hat der Pariser Platz außerordentlich feste Geldangebote zu sehen, die kaum über 3 % liegen. Das Angebot rührt daher, daß einmal die Stabilisierung der französischen Währung ja praktisch schon seit Jahr und Tag durchgeführt ist, daß jetzt nur die Kapitalisierung der Währungsicherung erfolgt ist. Das Sparkapital und die Sparanlagen, die sich außerordentlich, die Gelder, die in der Welt bisher noch in anderer Form gesammelt am gehalten wurden, strömen jetzt zusammen und drängen zur Anlage. Man ist daher auch in deutschen Bankkreisen der Ansicht, daß die Geldmarktverleihenung Frankreichs keine vorübergehende Erscheinung ist, sondern eine Annäherung an die Vorkriegszeit bedeute, wo Frankreich eine der wesentlichen Kapitalüberflusshellen war. Man darf nicht vergessen, daß im Ausland schon seit geraumer Zeit ein Kapitalüberschuss auf Rechnung französischer Banken geflohen werden. Man schätzt die gesamte Verleihenung dieser Art auf nahezu 15 Milliarden Franken. Si bisher eine Beteiligung französischer Kapitals nur in dieser Weise erfolgt, so geht man wohl nicht fehl, aus der Höhe der verfügbaren französischen Gelder und der bereits erfolgten Anlagen in Deutschland auf eine nicht zu geringe direkte Beteiligung in Erweiterung zu schließen. Nach Verleihenungen aus der weltlichen Industrie scheinen auch derzeitige Verhandlungen schon zu stehen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen können durch diese neuen Fäden nur eher verknüpft werden, ja, vielleicht ist sogar ein gewisser Optimismus in der Richtung berechtigt, daß an Stelle des zurücktretenden Dollars in kleinerem Umfang der französische Franc tritt, so daß man sich das Herbstdefizits und die verschärften Steuern an sich und die Anleihenmarkt-Ansichten noch immer erfreulich, von Zeit zu Zeit kommt ein Lichtblick, der sich aber fast regelmäßig hinterher als eine Ente aus der verpöbeten Saurer-Burken-Zeit herausstellt, so z. B. der gemeldete Vorvertrag über die Meliorationsanleihe wird noch in juristisch formaler Hinsicht, gar nicht eingerechnet die Hemmungen vom Neupost Geldmarkt her, erhebliche Schwierigkeiten machen.

In der Wirtschaftslage hat sich wenig geändert, man wartet, sofern man überhaupt auf eine Späthebung des Baumarktes rechnet, auf weitere Verleihenungen der Bautätigkeit, die sich bisher nur in einigen wenigen Gebieten geltend machten und gar nicht allgemein sind. An sich scheinen, als ob die bisherigen Schätzungen einer nur 10prozentigen Verminderung des Wohnanleiheres im Jahre 1928 den Rückgang nicht all zu allen können. Allein die Unterlieber der Bautätigkeit in Groß-Berlin in diesem

Sommer und im Sommer des Vorjahres sind doch so in die Augen springend, — im Juli o. J. ein Plus von 21,08 und im Juni d. J. ein Minus von 14,68 Mill. Reichsmark — beim Monatsdurchschnitt, — daß man gut tut, die Erwartungen hinsichtlich der Bautätigkeit im Wohnungsbau herabzuschrauben. Gebaut wird auf dem Gebiet der Wohnungs- und der Wohnungsbaugebietswirtschaft in der nächsten Zeit wenig geändert werden, genau so wenig, wie eine wirkliche Reorganisation des Sozialapparates erfolgt.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist z. B. die neue Bereanigung der Verleihenungspflichtfrage in der Reichsverleihenung auf Jahresgehälter von 8400 RM nichts weiter als eine neue Belastung des Einzelnen und als eine gar nicht geringe Verleihenung der Kapitalienanleiher bei den öffentlichen Verleihenungen anzusehen. Man muß doch einmal berücksichtigen, daß das Grundgehalt eines Ministerialrates mit 8400 RM, festgelegt ist. Entlohnungen in dieser Höhe bzw. deren Träger haben längst irgend welche besondere oder auch kollektive Lebens- und Krankenversicherungen laufen; es ist ein unhaftbarer Zustand, daß man auf kurze Zeit hinaus doppelte Lasten tragen muß bzw. längst laufende Verträge lösen soll. Im übrigen sind die Vorteile der Reichsverleihenung in derartigen Gehaltsklassen gar nicht mehr derart, daß sie gegenüber privaten Verträgen den Vorzug verdienen. In dieser Frage wie in hundert anderen Fällen arbeitet der deutsche Sozialapparat nicht allein doppelt, sondern dreifach, vierfach, immer zu Lasten der Steuer- und Abgabenzahler statt zu deren Nutzen.

### Reine Steueranleihe

Aus dem Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: Die Öffentlichkeit behauptet sich immer noch mit der Frage der Steueranleihe. Daß von einer angeleglichen Annahme des Reichsfinanzministers gesprochen wird, muß auffallen, nachdem das Reichsfinanzministerium in einer Erklärung bereits zum Ausdruck gebracht hat, daß eine Annahme auf diesem Gebiete nicht ergangen und auch nicht beabsichtigt ist.

Im übrigen muß man zwischen Geldstrafen auf dem Gebiete der Besteuerung und Verleihenungen unterscheiden. Die Verleihenung des Reichsfinanzministeriums schließt für sämtliche auf dem Gebiete der Besteuerung und Verleihenungen festgelegten Geldstrafen mit 131,96 Millionen Mark ab. Hierzu sind von der Welle noch die 95,56 Millionen Mark an Geldstrafen für Vermögensgegenstände zu berücksichtigen, so daß insgesamt 227,4 Millionen Mark ausgemacht werden. Wenn von den festgelegten 131,9 Millionen Mark Steuerstrafen tatsächlich nur etwa 2,5 Millionen Mark eingegangen und in dem Haushaltsjahr 1927 vorgezogen waren, so ist dieses Mißverhältnis darauf zurückzuführen, daß im Rechnungsjahr 1927 in einer Anzahl von Monitorenprojekten außerordentlich hohe Strafen festgelegt werden mußten, die in der Tat beibräuhbar sind.

Wenn in der Welle die Vermutung geäußert wird, daß die letzte Summe von 227,4 Millionen Mark an Geldstrafen festgelegt sei, ist dies eine Vermutung, die sich nicht bekräftigen lassen würde, da die letzten Summen von 227,4 Millionen Mark an Geldstrafen festgelegt worden ist, so ist eine solche Annahme, daß hier aus den Steuererlösen ein schwarzer Fonds geschaffen ist, ungenügend.

### Verleihenung mit Seidenraupenzucht

Keine löhrende Erwerbstätigkeit — Wohnung zur Verleihenung  
Dem Vernehmen nach sind mehrere Stadtegemeinden dazu übergegangen, kommunale Mittel für die Förderung der Seidenraupenzucht zur Verfügung zu stellen, oder haben eine Seidenraupenzucht selbst angenommen und zu betreiben anfangend in der Erwartung, künftig dadurch bei der Anwerbung von öffentlichen Mitteln Entlastung zu finden.

Schon im Februar d. J. wurde das Ergebnis einer Rentabilitätsprüfung der Seidenraupenzucht in Deutschland mitgeteilt. Damals hatte der Reichswirtschaftsminister seinen Standpunkt auf Grund von Verleihenungen unter Hinzuziehung der beteiligten Kreise dahin festgelegt, daß die Seidenraupenzucht nach den bisherigen Erfahrungen nicht als ein Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die in Deutschland einen nach kaufmännischen Grundsätzen löhrenden Verdienst abwirft. Mittel zur Unterstützung der

# Jud Süß

### Von Max Bauer.

Unter dem Titel „Deutscher Fürstinnenpiegel“ hat neulich Max Bauer in dem Verlag Kaden u. Co., Dresden, Bilder aus der deutschen Vergangenheit veröffentlicht, die er nach dem Leben schildert und durch zahlreiche anekdotische Einfügungen noch anschaulicher macht. Als Probe bringen wir hier einen verhältnismäßig harmlosen Abschnitt aus dem Buch, den Bericht über die Beurteilung des Süß-Oppenheimer, eines Mannes, der unter dem Namen Jud Süß durch Wilhelm Hauff und spätere Dichtern allgemein bekannt geworden ist.

Sergio Karl Alexander von Württemberg hatte in Süß Oppenheimer, dem Jud Süß, einen Finanzmann gefunden, dem es immer wieder gelungen war, die herzoglichen Schätze zu füllten. Die fallweise Reichlichkeit von Süß ging Hand in Hand mit seinem Ehrgeiz, und je mehr dieser wuchs, nahm die Zahl seiner Feinde zu. Eine Denunziation beim Herzog hatte eine strenge Untersuchung des Finanzmannes zur Folge. Für Ergebnis stellte sogar fest, daß Süß besser gewirtschaftet als er nötig gehabt hätte. Die von ihm geprögte württembergische Münze wurde als das geläutete und ganzwertige Geld im Reiches erklärt. Ein neuer Gnadenbereich des Herzogs, die Ernennung zum Geheimen Finanzrat, war der Lohn für diese Leistungen. Immer höher stiegen die Ausgaben des Herzogs und damit seine Ansprüche an Süß. Man verschnähte auch Kleinigkeiten nicht mehr. So veranstaltete Süß auf hohen Befehl Karnevalsälle, bei denen Bildspiele aller Art und Lotterien Anziehungspunkte bildeten. Die Hofküche zu diesen Festen beschaffte Süß und zog aus Weibzähren und Kaufleuten von so größeren und feineren Geistes, als niemand von der gesamten Hofgesellschaft und dem Beamtenstab des Geheimen Finanzrates fernbleiben durfte. Den Beamten wurde die Teilnahme ihrer maulwurbsartigen Zögler, sogar befohlen. Widersetzliche hatten eine Geldstrafe in Höhe eines Vierteljahresgehalts zu gewärtigen. Die Steuern wuchsen geradezu; zur Veranschaulichung an, doch kann Süß dabei nur der Vorwurf treffen, daß willige Werkzeug seines Fürstlichen gewesen zu sein. Einen anderen

an seiner Stelle hätte man vielleicht nur deshalb weniger gehabt, weil er kein Jude war. Süß selbst wäre unanschaulich gewesen. Erst er ja auch den Fürstlichen, der selbstherrlich in seinem Land schaltete, ohne sich um das Wohl und Wehe seines Volkes zu kümmern. Es würde zu weit führen, die Krivoge der Politik Alexanders und Süß durchzuwandeln. Wir eben deshalb dem Schluß des Dramas Jud Süß zu.

Am Abend des 12. März, 1787 raffte ein Schlaganfall den Herzog Karl Alexander im herzoglichen Schloß zu Ludwigsburg plötzlich dahin, und damit war das Schicksal des Geheimen Finanzrats, Dberhof- und Kriegsrates, Schatzamtverwalters und Münzregierers Joseph Süß Oppenheimer unabwehrbar besiegelt.

Auf der Rückkehr nach dem Schloß in Stuttgart, wo Süß und einige Herren des Hofstaates die Herzogin von dem Todesfall benachrichtigt hatten, wurde der Finanzrat verhaftet und als Gefangener in seinen Palast in der Straße gebracht. Eine Kiste von Süß mißlang; er kam nun nach dem Hofenweissen, und der Herzog gegen ihn begann. Man legte ihm in der Hauptkammer Hohenstaufen, das heißt feindliche Unternehmungen gegen Staat, Landesherren und Verfassung, zur Last, seiner Majestätseidverletzung, Betrug, Unverschämtheit, Mißvergehen, Ehemie (Kleberverkauf) und Durerei. Am 28. März wurde er noch einmal auf dem Hofenweissen betommen und kurz darauf nach der Festung Hohenasperg übergeführt. Man traute der Befreiung des Hohenweissen ansehend nicht ganz. Süß besah noch Anhängen und Freunde, die um sein bestirzte Befreiung und einen neuen Nachfolger. Das war auch ein Grund, weswegen man schon am 13. April das Vergehen des Süß unter natürlich weiter nicht als eine schlichte Klauweide, die langsam dahinschlief, da die sogenannte Kommission infolge der reichlichen Vorteile aus dem Süßischen Vermögen keinerlei Interesse daran hatte, den Gang zu beschleunigen. Dabei kam der Prozeß wiederholt in Gefahr, gänzlich für Süß zu verlaufen. Drei Sachverständige mußten nach eingehender Prüfung des Materials unabhängig voneinander eingesehen, daß ein einräuberischer von Süß nicht zu denken sei. Süß

selber hütete sich in allen Punkten mit Recht darauf, daß er nichts ohne Wissen und Befehl des Herzogs getan habe, wie aus den Akten und durch die Zeugenaussagen unzweifelhaft erweisbar ist. Keiner seiner Vorkläger wäre ohne Zustimmung der verfassungsmäßigen Kollegen oder Deputationen verurteilt worden. Er habe wissenschaftlich niemals gegen Recht und Gesetz verstoßen, auch die Verantwortung für die amtlich durchgeführten Maßnahmen nicht zu tragen gehabt, da er Beibehaltung, und trotz seiner Ziele, nicht Beamter sei und werde im übrigen durch das ihm erteilte Absolutorium vom 12. Februar geschützt. Democh sei er bereit, alles zu ertragen, was er durch seine Mitarbeit beim Hofstaat und beim Grafenamt irgend jemand an Schäden zugefügt habe.

Democh gelangte die Kommission am 13. Dezember 1787 zu dem Schluß, daß Süß nach Tode durch den Ertrag zu verurteilen sei; man habe sich auf diese Todesart geeinigt, als eine Strafe, welche gemessen der Wille hätte zwischen der gegen Reichstagsverleihenung üblichen Verleihenung zwischen der gegen Hofstaatsminister zu verhängenden Strafe des Lebensgeheimnisses und zwischen der ehrenvolleren Hinrichtung durch das Schwert, und es sei ihm diese Strafe, „um so eher zuzuerkennen worden, als obneides solche bei verurteilten dem Angeklagten zuzulassen kommenden Verbrechen die gewöhnliche ist.“ Professor Johann Heinrich Kayprobst aus Eisingen allein hatte gegen die Verurteilung gestimmt. Sein Gutachten ging dahin: „Auf Grund der geschiedenen Gesetze des Deutschen Reiches und des Landes Württemberg könne man den Angeklagten nicht zum Tode verurteilen, man solle ihm seiner Raub, soweit er erwiesen sei, abnehmen und ihn aus dem Herzogtum verbannen.“

Am 25. Januar 1788 unterwarf der Herzog-Administrator Karl Rudolph nach langem Högern das Todesurteil. Er tat es unter dem Druck seiner Räte. Er unterzeichnete und meinte dazu: „Das ist ein seltenes Ereignis, daß ein Jud für Christenheime die Rede bezeugt.“

Am 4. Februar 1788 wurde das Urteil an Jud Süß Oppenheimer vollzogen, „in einem Rißig am Galgen gepögt zu werden.“

Das Recht war bekröigt!

Schwerenbürgen sollten nicht zur Verfügung gestellt werden. So hofft der Vorgesetzte der Gemeinden in ihrem eigenen Interesse sehr bedauerlich. Deshalb werden in einem Erlass des Reichswehrministeriums zugleich für das Bundeswehrministerium und das Ministerium des Innern die Kommandosachen auf die bestehenden Verbände aufmerksam gemacht, damit sie in die Lage versetzt werden, bei der Verwendung kommunaler Mittel auf die Stellungnahme der zuständigen Wehrkreis Räte zu rechnen.

## Neues aus aller Welt.

Sehung eines russischen Einheitsflottes. Wie aus Noworossisk gemeldet wird, haben Taucher in einer Tiefe von 42 Metern das von den Sowjetrussen Matrosen im Juni 1918 im Schwarzen Meer versenkte russische Linienschiff „Sobodnaja Kolija“ gefunden. Die Bergungsarbeiten haben begonnen.

Die Toten des gebrochenen englischen Unterjoches. Nach Meldungen aus Moskau hat die Sowjetregierung auf die englische Anfrage wegen der Abholung der Lebereste der Belagerten des gebrochenen Unterjoches „L 55“ geantwortet, daß sie nichts dagegen habe, wenn ein englischer Handelsdampfer die Leberreste abholt. Das Anlaufen eines russischen Hafens durch ein englisches Kriegsschiff könne sie nicht zulassen.

Spionereise nach der Tschekowlawski. Wie die tschechischen Blätter melden, führten die Militärbehörden, daß die Wänderer in Südböhmen von Ausländern verfolgt werden, da neue Waffen und neue Methoden erprobt werden. Der Gegenangriff wurde auf Leute aufmerksam, die sich im Wandervertrieb herumtrieben. So wurden einige Kaufleute, die mit Füllfederhaltern handelten und sich nicht ausweisen konnten, verhaftet. Ebenso verfolgten die Behörden einen angehenden „Oberst in der Nachrichtenabteilung“ des österreichischen Bundesheeres, der als Urlaubserlager in Straßens Aufnahmestatt genommen haben soll.

Zwei Wagen des D-Juges Danzig-Warschau entgleist. Auf der Strecke Gostershausen—Strasburg, unweit der Station Konrad, entgleisten zwei Wagen des von Danzig nach Warschau fahrenden Schnellzuges. Die beiden Wagen wurden zerstört und 16 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Bau einer Autostraße Florenz—Rom. Wie die Blätter melden, soll eine Autostraße angelegt werden, die Florenz mit Rom verbindet. Als erste Teilstrecke soll die Strecke Florenz—Perugia für 200 Millionen Lire veranschlagt.

Ein Versuch für Cesare Battisti. Am kommenden Sonntag wird in San Martino di Castrozza im Gebiet der Dolomiten ein Denkmal für Cesare Battisti entzündet werden.

Militär gegen Banditen in Mazedonien. Die griechische Regierung hat zur Bekämpfung der Banditen, die in Mazedonien gegenwärtig ihr Unwesen treiben, starke militärische Streifkräfte entsandt.

Zahlreiche Verbannungen in Portugal. Von der portugiesischen Regierung sind nach Verlassen aus Lisbon 128 Offiziere und 52 Zivilisten, die an der letzten revolutionären Bewegung in Estremoz beteiligt waren nach den verschiedenen Kolonien verbannt worden. Unter den Zivilisten befindet sich der Direktor der Lisboner Zeitung „Das Noticias“.

Reisende verunglückt. Nach Meldungen aus Madrid fügte in der Nähe von Toledo ein mit zwölf Personen besetztes Reiseauto um, wobei zwei Reisende getötet und die übrigen schwer verletzt wurden.

„L 55“ in die Kompletterei eingekerkert. Wie aus Veningrad bekanntgemacht wird, sind kürzlich in der Dniepr geborgene englische Unterjoch „L 55“ vom Marinestütz in Veningrad in Stand gesetzt worden. Es soll für Uebungsfahrten in der Dniepr verwendet werden.

Martens flieht nach London. Der deutsche Segel- und Motorflieger Martens wird auf dem Flugplatz Le Bourget mit seinem Kleinflugzeug Schaulflüge veranstalten und im Anschluß daran den Weltflug nach London antreten.

Ausreise der Südpolexpedition Wards. Die Südpolexpedition Wards, die aus 31 Mitgliedern besteht, wird nach amtlichen Antindianern in Neuorborn von Hoboken

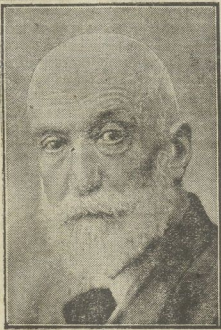
aus in See gehen. Der Expeditionsdampfer „City of New York“ begibt sich zunächst nach Neuseeland. Er und andere Mitglieder beachtlichen, spä im September den Vorstoß nach dem Südpol zu wagen.

Zehn Personen durch einen Amokläufer getötet. In Fairfield in Kalifornien sind zehn Personen durch einen einseitigen Amokläufer getötet worden. Der Chinese feuerte blindlings um sich und erschloß zunächst eine fünfköpfige Familie und später noch weitere fünf Personen. Darauf schwang er sich auf ein Auto und fuhr davon.

Goldenes Verdienstkreuz für verunglückten Ozeanflug. Den verunglückten und von einem deutschen Schiff geretteten polnischen Ozeanflieger Zytkowski und Kuballa ist nach ihrer Rückkehr nach Warschau vom Kriegsministerium das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

Bangalos vor dem Staatsanwalt. General Rangalos hatte sich nach Verhören aus Athen vor dem öffentlichen Ankläger im Zusammenhang mit einem Zwischenfall während der Wahlen zu verantworten. Von einem Balkan wehrenden Passagierquartiers war in die Menge geschossen worden. Zwei hierbei verwundete Personen sind gestorben.

Deutscher Dank an britische Retter. Der Gouverneur von Gibraltar, David Davies, hat im Auftrag der deutschen Regierung dem Kapitän, den Offizieren und der Besatzung des britischen Rettungsdampfers den Dank für ihren bei der Rettung der Besatzung des deutschen Dampfers „Eberfeld“ hiesigen Opfern ausgesprochen.



Professor August Forel.

der weißhäutige schäferliche Buchhalter und Psychologen bezeugt am 1. September letzten 80. Geburtstag. Er wurde 1873 Erbprinz in München, 1877 Direktor der Grenzsanität Vurgölitz bei Jülich und war daneben 1879—88 ordentlicher Professor der Psychologie an der Universität Jülich. Seine Werke „Seelen und Seele“, „Die physischen Fähigkeiten der Menschen“, „Systeme der Nerven“, „Die sexuelle Frage“ und „Der Hypnotismus“ sind in die meisten Kultur Sprachen übersetzt.

## Ein „Radio-Bürgermeister“.

Seltene, aber praktische Sozialpolitik.

Die Stadt Baltimore (Maryland, U. S. A.) hat ein Stadtoberhaupt, das sich den Kaufmann in so harkem Maße dienlich gemacht hat, daß dieser Oberbürgermeister nun im Volksmund den Titel „Radio-Bürgermeister“ erhalten hat. William W. Broening, so lautet sein Name, hat sein Arbeitszimmer als Sendesaal eingerichtet, von dem er mit der Station WBYR durch Draht verbunden ist. Alle Woche, zwei bis dreimal wöchentlich, überbringt der Bürgermeister Broening den Bürgern ein und gibt persönlich den Bürgern der Stadt Bericht über die Arbeit der Verwaltung, Sitzungen von Ausschüssen mit wichtiger Tagesordnung sollen gleichfalls durch den Kaufmann übertragen werden, damit die Öffentlichkeit nicht glaubt, daß das, was amtlich geschieht, hinter geschlossenen Türen vor sich gehen muß. Reportern gegenüber äußerte sich Mayor Broening folgendermaßen über sein Radioprogramm.

„Viele Menschen glauben, daß die Sitzungen des Stadtrates geheim sind, und daß die verschiedenen städtischen

Behörden sich nicht darum kümmern, ob ihnen das Publikum Vertrauen schenkt. Ich will aber, daß die Öffentlichkeit sich ein Teil der Verwaltung fühlt, und ich glaube, der beste Weg, um einen engeren Kontakt zwischen dem Bürgermeister, seinen leitenden Beamten und der Bürgererschaft zu schaffen, ist das Rundfunkprogramm, das wir jetzt einrichten.“

Mayor Broening erwartet von dieser Steuerung auch die konstruktive Mitarbeit des Publikums und größeres Interesse an der Kommunalpolitik, die, wenn nur in kurzen Berichten durch die Presse rezipiert, im allgemeinen auf Gleichgültigkeit stößt. Er glaubt, daß mancherlei Vorschläge für Verbesserungen der Verwaltung, Kritik und Anregungen durch diesen Weg zur Stadterverwaltung kommen, die sie sonst nie erreichen würden. Um zeitlich sich auf einen möglichst großen Hörsitz zu beschränken, wird Mayor Broening teilweise an Nachmittagen und teilweise an Abenden über kommunalpolitische Probleme sprechen.

## Der große Gläubiger.

Americas Forderungen 45 Milliarden

Wie wir einem New Yorker Bericht entnehmen, beläuft sich die zumangelegte Schuld der europäischen Mächte an Dniel Sam jetzt auf über 40 Milliarden Dollar, an n. g. e. s. h. u. e. die aufgelaufenen Zinsen.

Seit dem Abkommen vorliegen — und diese bestehen mit den meisten Schuldnerstaaten — beträgt die Schuld Europas an Amerika einschließlich Zinsen mit Wert von 1. Juli 1928 bereits 11 522 354 000 Dollar, das ist über 45 Milliarden Reichsmark. Das einzige — übrigens europäische! — Land, das seine Schuld auf Heller und Pfennig ausgelassen hat, ist erkanntenweise die — Negerepublik Liberia. Ein Abkommen fehlt noch wegen der russischen Schuld, für die England eigentlich die Bürgschaft übernommen hatte. Sie hat ohne Zinsen bereits 187 720 250 Dollar erreicht. Deltereich ist für seine Schuld, die mit 11 959 917 Dollar besetzt wird (rund 50 Millionen Mk.) in den Zeiten seiner Inflation eine Stundung bis 1943 bewilligt worden.

Im einzelnen — alles in Dollar — beträgt die Verschuldung an Amerika bei Großbritannien 4,6 Milliarden, Frankreich (noch nicht anerkannt) 4,025 Milliarden, Italien 2,042, Belgien 417 789 000, Polen ca. 176 560 000, Tschechoslowakei 115 Millionen, Jugoslawien 62 850 000, Estland 13 890 000 und Finnland 9 Millionen Dollar.

Außer Frankreich, das in überaus geklärteter Weise verhandelt hat und sich keinen Verpflichtungen noch absehen muß, bezahlen sämtliche Staaten wenigstens seit 1928 ihre Zinsen. Doch Amerikas Wirtschaft, weil ja doch nicht mit Geld, sondern nur mit Ware bezahlt werden kann, ein Zurückfließen der Milliarden, ein Abbezahlen der Schuld gar nicht wünschen kann, hat die neuere Währungslehrenslage längt erlangt.

## Doch höhere Eisenbahntarife.

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst zuverlässig erfährt, hat das von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem Reichsverkehrsministerium angerebene Reichsbahnertrag sich der Notwendigkeit der Erhöhung der Eisenbahntarife mit einer gewissen Begegnung nach oben nicht verschließen können. Die Reichsbahn erwartet die Lebensmittellage des Mehlis in den nächsten Tagen.

Somit ist also, die Möglichkeit der Meldung vorausgesetzt, ab 1. Oktober bereits erhöhte Zinsen- und Zionsentlastung zu erwarten. Bei der Reichsbahn sind längst in Erwartung dieses Urteils die Vorbereitungen für die Durchführung der Tarifierhöhung getroffen. Im Güterverkehr soll nach den ursprünglichen Plänen der Reichsbahngesellschaft eine Erhöhung von 10 bis 11 p. B. eintreten, wobei allerdings die ermäßigten Tarife für Lebensmittel usw. auch weiterhin beibehalten werden.

Im Personenverkehr soll eine Tarifierhöhung, wenn irgend möglich, mit der Einführung des Zweifelhinsienms, d. h. des Ueberzuges zu einer Volltarif- und Posttarif, verbunden werden. Daraus ergäbe sich die Notwendigkeit, den Fahrplan zu ändern, weil das System der Eils- und Postzügen in der Personenzüge nach den früheren Plänen der Reichsbahngesellschaft eine starke Einschränkung erfahren soll.

Es ist anzunehmen, daß die Reichsbahn von der Tarifierhöhung ein Aufkommen von ca. 250 Millionen erhofft.

## Lindenried.

Orig.-Roman von M. Hartig, J. G. Schmidt.

24 (Madr. ver.)

Kurt war also abgereist und hatte es nicht einmal der Mühe wert gefunden, sich vor ihr zu verabschieden! Das hätte sie tief und tief ihr Tränen des Jermes und der weichen Glanz in die Augen. Mra. kannte sie in ihrem Zimmer in einem Saal am Ramin. Ihre Augen funkelten hoch, auf ihren Wangen brante eine heftige Röte. Sie gab den Auftrag, ihren Gatten zu benachrichtigen, daß sie ihn sogleich zu sprechen wünsche. Sie mußte aber ziemlich lange warten, ehe sie seinen festen Schritt im Korridor vernahm. Nach kurzem Anstoß trat er ein. „Du wünschst mich zu sprechen?“

Mra. blühte in ein mildes, gequältes Gesicht, in Augen, die dunkel umschattet, tief in ihren Höhlen lagen. Ein wildes Verlangen kam über sie, die Arme um Gerds Nacken zu schlingen und den Kopf an seine treue Brust zu legen, um dort auszurufen von dem Kampfe, der ihre Seele verzehrte. Möglich kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie es war, die das Leben dieses edlen Mannes zerstörte.

Wenn sie doch nur ruhig bleiben könnte, wenn nur nicht das Herz so ungestüm klopfte!

Mit äußerster Kraft zwang sie sich zu den gleichgültig klingenden Worten: „Wie ich hörte, ist Kurt abgereist? Er hat es nicht mal für nötig erachtet, sich von mir zu verabschieden?“

„Dast du mich rufen lassen, um mir das zu sagen?“ antwortete er kurz. „Kurt bekam heute mittag ein Telegramm. Er konnte sich von dir nicht verabschieden, weil dein Bruder da war. Ich wünschte nicht, daß Kurt erfahre, wer die Marinerin ist. Deshalb versprach ich ihm, dir seine Abschiedsgrüße zu übermitteln, was ich hiermit pflichtgemäß befolge.“

Da war er wieder, dieser verächtlich holze Ton, der Mra. das Blut durch die Adern peitschte. Eine heiße Glut weile stetig in ihre Wangen, sie presste die Handflächen gegeneinander.

„Gerd, nicht diesen Ton, ich ertrage ihn nicht! Was tat ich dir, daß du mich so kalt und verächtlich behandelst? Ist es meine Schuld, daß ich anders bin als die Frauen deiner Kreise? Warum bist du gegen Hella voller Höflichkeit und mich behandelst du wie eine Verbrecherin? Treibe mich nicht zur Verzweiflung durch diese Mißachtung! Du weißt nicht, wozu ich fähig bin!“

Gerd setzte sich in einen Sessel und kühlte den Kopf in die Hand. „Mra. daß uns keine theatralische Szene ausführen, mit ich nicht darnach zu Rate. Sage mir endlich, was Rinaldo von dir wollte. Es beunruhigt mich unendlich, ihn bei dir zu wissen, denn von ihm kann mir nichts Gutes kommen. Ist er abgereist, oder wird er nochmals wiederkommen.“

Er ist allerdings abgereist, wie ich vermutete, aber es liegt bei mir, ob er wiederkommt. Ein Wort von mir rufst ihn zurück; er sagte, daß er darauf warte.“

„Und — du —, was gedenkst du zu tun? Wirst du dieses Wort sprechen? Tue es dann wenigstens bald, damit wir zur Ruhe kommen. Die Unruheheit martert meine Seele, ich kann so nicht weiterleben!“

„So?, heißt du das ein? Wirst du denn nicht, daß ich hin- und hergeworfen werde von meinen Wünschen und Gedanken? Aber statt mich zu küssen, behandelst du mich mit verwerflicher Räte, läßt mich allein mit meiner Verzweiflung. Ich hab dich zu mir zu dir gesetzt, hast mir ein Leben der Begehrlichkeit versprochen, und nun, wo du mich halten und stützen solltest, bist du abwesend, nicht für mich da!“

Sie war von ihrem Sessel aufgesprungen und stand mit flammenden Augen vor Gerd. Sie sah hinreichend schön aus in ihrem Jörn.

Gerds Herz krampte sich zusammen. Soll heißer Liebe möchte er dies schöne Weib in seine Arme schließen, doch im selben Augenblick sagte er sich voll tiefer Bitterkeit: „Sie spielt dir nur ein Possenspiel vor, sie ist ja eine meisterhafte Schachspielerin. Sie liebt dich nicht, sie sagt es ja selbst; sie hat dich nur genommen, um ein Leben ruhiger Begehrlichkeit führen zu können.“

Wider muß er fort: „Ich wünsche nichts schmerzlicher, als in Ruhe und Frieden mit dir zu leben, Mra., aber deine unruhige Natur läßt uns eben nicht zur Ruhe kommen.“

Da entgegnete sie schöhnend: „Ja, Gerd, du hast wohl recht, ich weiß es! Ich bin ein unglückliches Weib, ich werde nie zur Ruhe kommen. Sollte ich dich nicht kennen gelernt, vielleicht wäre es besser für uns beide gewesen! Aber hier bist du, und dann wirst du mich leichter begreifen können.“

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken, traurig blickten ihre großen Augen in die knisternden Flammen.

„Genau so sah sie aus, als ich sie zum erstenmal sah, dachte Gerd bitter, genau derselbe schwermütige Zug lag damals auf ihrem Gesicht — dieser Saug der Alkanolle, der mich zu trüben Blick hinriß. Doch jetzt will ich mein Herz wappnen, nur die klare Vernunft soll über unser Schicksal entscheiden.“

„Mra., fasse dich kurz, ich habe noch zu tun,“ bemerkte Gerd kühl.

„Gerd, sei nicht so entsetzlich kalt gegen mich,“ flehte sie dringend. „Mag ich auch gleichwidrig haben, meine Liebe zu dir war echt und tief. Bedenke, was ich angedeutet und beabsichtigt; ich enthalte meine getriebenen Küsse.“

„Ich mache dir ja keinen Vorwurf, Mra. Ich weiß, ich trage auch Schuld an dem Zustand, der über dich gekommen ist. Um dir zu helfen, bin ich jetzt hier. Das nun ruhig ablegen, was zu tun ist. Mit Vorwürfen und Anklagen kommen wir nicht zum Ziel.“

(Fortf. folgt.)

der Wohlfahrts- und Schulfest, Vohrerhöfungen der städtischen Arbeiter und Aufbesserung der Beamtengehälter. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen. Ein Antrag, den Fehlbetrag durch erhöhte Steuern zu decken, wurde abgelehnt, dagegen ein anderer angenommen, nach dem ein „Sparianfestschönheitsplan“ ohne große Steuererhöhungen vorgelegt werden soll.

**Burgstädt.** (Drillingsgeschwister zu gleicher Zeit aufgeboren.) Es ist wohl kein alljährliches Ereignis, wenn eine Familie mit Drillingskindern beschenkt wird. Noch seltener aber mag es vorkommen, daß diese drei bei auch am gleichen Tage beicaten wollen. Die Drillings haben sich jetzt auf dem Ratshaus anbieten lassen. Es handelt sich um die Kinder der Frau Luise Gage aus Schwägerthal, Erwa, Marie Libby und Paul Gerhard. Wie die drei bisher den Lebensweg gemeinsam zurückgelegt haben, gemeinsam in die Schule kamen, gemeinsam konfirmiert wurden, wollen sie auch am 29. September ihre Hochzeitsfeier gemeinsam begehen.

**Stahlfurt.** Der eislose Arbeiter und Familienvater F. lebte von einer mehrgewöhnlichen Wolltunne zurück, um seine Familie mit Geld zu versorgen. Er fand die Wohnung nicht verlassen und seine Frau bei einer Kindstanzfeier. Er wollte sie zurechtlegen, das Geldes heranzurufen lassen. Die Frau aber sagte dem Gatten, ihr Mann wolle ihr etwas antun. Die Gatte hätte nichts Besseres zu tun, als den Mann zu verprügeln. Nach diesen Zwischenfällen ging F. nach Hause und brach die Tür auf. Dort bezog er die Betten mit Petroleum und legte im Zimmer einen Brandherd. Das Feuer, das bald entfiel, wurde jedoch rechtzeitig erlosch und gelöscht. F. der als fleißiger Mann geschätzt wird, wird sich jetzt wohl wegen Brandstiftung zu verantworten haben.

**Königsberg, 27. August.** In Ahrensee treibt zurzeit ein gefährlicher Räuber sein Unwesen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag forscherte auf dem Reichsbahnhof Lapiun der Offizier der Reichsbahn, Berg, einen verdächtigen Menschen auf, sich anzuschauen, da der Verdacht bestand, daß dieser Mann am Montag einen Raubüberfall auf einen Postkutschner verübt habe. Der Unbekannte zog sofort einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Berg erhielt einen Bauchschuß, an dessen Folgen der Beamte verstarb. Ein Arbeiter wurde schwer verwundet. Der Täter entkam. Die Reichsbahnverwaltung hat auf die Ergreifung des Banditen eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Königsberg, 28. August.** In der Nacht zum Dienstag wurde der Oberlandjäger Rofcherow aus Gutesfeld im Ghansee-Graben bei Franzen in der Nähe von Königsberg erschossen aufgefunden. Um 5 1/2 Uhr traf bei der Landes kriminalpolizei die telephonische Meldung ein, daß der Oberlandjäger mit einer Schußwunde tot im Ghansee-Graben liegt. Die Uhrzeit war herangezogen, das Notbuch fehlte. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Mord von dem gleichen Uebelthäter verübt worden ist, der bereits ein Menschenleben auf dem Gewissen hat und drei Personen schwer verletzt hat. Man nimmt an, daß der Landjäger erschossen worden ist, als er den verdächtigen Mann anhielt und seine Personalien feststellen wollte. Es wurde festgestellt, daß der erschossene Oberlandjäger Rofcherow sein Gehalt von 300 Mark bei sich hatte. Dieses Geld, die Dienstpistole und die Munition hat der Mörder geraubt. Rofcherow wollte in der letzten Nacht einige Streifen nach dem gestochten Raubmörder vom Lapiun unternehmen. Er hatte die Pistole gesichert in der Postkutsche. Die Leiche dürfte 3 bis 4 Stunden im Straßengraben gelegen haben, als sie gefunden wurde. Polizeigrenzen sind auf die Fährte des

Täters gelegt, sie scheinen eine Spur, die nach Eilen deutet, zu verfolgen. Diese Spur führt in einem großen Wald.

**Leipziger Viehmarkt.**

27. Aug. Auftrieb: 893 Rinder, davon 108 Ochsen, 374 Bullen, 311 Kühe, 537 Kälber, 105 Ferkeln, 946 Schafe, 2154 Schweine, zusammen 4530 Tiere. — Auftrieb von Ferkeln direkt zugeführt: 3 Rinder, — Kälber, — Schafe, 438 Schweine. Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert: Ochsen 1. 68—61, 2. 50—57, 3. 43—49, 4. 35—42. — Bullen 1. 52—56, 2. 46—51, 3. 40—45. — Rinde 1. 50—55, 2. 42—49, 3. 32—41, 4. 25—31. — Kälber 1. — bis —, 2. 73—82, 3. 60—69, 4. 50—59. — Schafe 1. 62 bis 65, 2. 64—67, 3. 54—59. — Schweine: 1. 76—77, 2. 78, 3. 77 bis 78, 4. 76—77, 5. 72—75.

**Berliner Produktenerkehr.**

Antlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Delfanten pro 1000 kg, sonst für 100 kg, in RM. 28. Aug. (In Guldnart der Getreidebörse oder in Rentenmark) Weizen, märk. 320—325. Roggen, märk. 219—221. Gerste, Wintergerste 204—213. Hafer, märkisch 208—211. Mais, loco Berlin 208—211. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinst, märk. über Notiz) 27,00—30,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 28,75 bis 31,25. Weizenmehl frei Berlin 15,25—15,50. Roggenmehl frei Berlin 15,25—16,50.

**Was hat die Ausstellung „Die Ernährung“ Berlin 1928 bewiesen? Man — mindestens — daß Ratheineres Malzstoffe das Beste ist, was Sie an den Kaffeetisch bringen können! Das Reichs-Ministerium für Ernährung, das nämlich seinen silbernen Ehrenpreis, die höchste Auszeichnung, die zu vergeben war, an Ratheineres Malzstoffe. Das Urteil der höchsten zuständigen Stelle lautet also ebenso, wie das Urteil der Millionen, die heute schon Ratheiner trinken.**

**Holzverkauf.**

Vom Revier Thielenhölde kommen **Mittwoch, den 12. September, vormittags 10 Uhr, in der Weintraube in Gräfenhainichen** zum Verkauf:

214 Kiefern mit 65,19 fm  
1140 Derbstangen (Ki. u. Fi.) I-III } geschält  
ca. 170 rm Ki.-Knüppel III.

Forstverwaltung Kittergut Scklona  
G. Robitz

Arbeitszeitbestimmungen (für Erwerbslosenversicherung)

zu haben bei **Richard Arnold, Buchhandlung**

Zur bevorstehenden Kartoffelernte empfehle meine bestbewährten

**Kartoffelschleudern**

in verschiedenen Ausführungen.

Spez.: Kartoffelgraber für Kubetrieb oder ein Pferd.

Zur Saatbestellung:  
Ein- u. Zweischarflüge, Kultivator, Saateggen, Krümmer-eggen, Ringelwalzen, Drillmaschinen, Jauchefässer, Jauchepumpen.

Feiner: **Dreschmaschinen**, bestmährte Fabrikate, mit und ohne Reibung, stationär und fahrbar, von der kleinsten bis zur größten Stundenerleistung. **Strohbinden und Pressen** mit automatischer Bindung von 285—400. — **Rot- u. Hackselmäschinen** für Hand- und Kraftbetrieb.

Brennstoffmotore, feststehend und fahrbar, in verschiedenen Stärken. **Kartoffeldämpfer**, Rübenschneider, Kreissägen, sowie sämtliche **Miele-Fabrikate**.

Waldmaschinen für elektrischen und Handbetrieb, Schlagmaschinen, Wälscherollen, Bestrieger, Wästelhäser, Weilmäschinen, Fahrräder.

**Dürkopp-Nähmaschinen** in allen Ausführungen.

**M. Meier, Landmaschinen, Remberg (Bez. Halle), Tel. 218**

Reparaturen **Reparaturen**

**Erntekranzschleifen**

empfehle in reicher Auswahl

**Richard Arnold, Leipzigerstraße.**

Aepfel, Birnen, Bananen, Pfirsiche, Pflaumen  
Tomaten, Weintrauben, Zitronen

Blumen-, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl  
Stangen- und Wachsbohnen  
Salat- u. Einlegegurken, Möhren, Zwiebeln  
Kartoffeln

Bonbon, Dragee's, Schokoladen  
in reichhaltiger Auswahl

Ia. Fettbücklinge, neue Fettheringe

Schmelz-Loch 1 Pfd.-Dose 80 Pf.  
Brotheringe 2 Pfd.-Dose 1 M. Rollmädche 2 Pfd.-Dose 1 M.  
Feinigt. Seife „ 1 M. Delfarbinen 1/4 „ 60 Pf.

Rändig feich, empfiehlt **Fr. Neueste**

Prima junges, fettes  
**Rind-, Kalb- und  
Kammelfleisch**

empfehle **Rich. Krausemann.**

Morgen Donnerstag  
empfehle von 2 Uhr ab  
in feinsten Qualität:  
**Windbeutel u.  
Schillerlocken**  
mit Schlagsahne  
Cremeschnitte  
Plunderhörchen  
Blätterteig  
Pflaumen- u. Apfelkuchen  
**Ernst Wend**  
Bäckerei - Konditorei

Empfehle frisch  
**prima Tomaten**  
Essbirnen (Sommerfeldgräber)  
Auchenspflanzen und -Aepfel  
**Sauertirschen**  
(Vordere Pflanzenarten an Ruchen-  
pflanzen und Sauertirschen bis Do-  
nerstag abend erben. Ab heute  
**prima Ginnahebinen**  
(Bergamotten)  
Pfd. 15 Pf., solange der Vorrat reicht  
**Otto Duinoque, Kreuzstr. 15**

Ein wenig gebraucht  
**Damenfahrrad**  
billig zu verkaufen  
Anhalterstrasse 14

**Ferkel**  
find zu verkaufen  
**Leipzigerstrasse 46a**

**Sloek-Motorräder**  
ab Lager lieferbar  
**Auto-Heinze**  
21 Friedrichsallee aller Klassen  
**Wittenberg, Berliner Straße 22**

**Butterbrotpapier**  
empfehle **Richard Arnold**

**Honig**  
gar rein, Vinsen-, Blüten-, Schilber-  
Honig feinste Qualität. 10 Pfd.-Eimer  
Mk. 10,70 5 Pfd.-Eimer Mk. 6,20.  
Nachnahme 30 Wg. mehr. Leberer  
a D. Randlach, Pade 553 L. D. B.  
In einem Monat 960 Nachbestellungen.  
Nachnahme bei Nachgeschick.

**Alteinalber-Schützenverein**  
**Heute**  
Mittwoch, den 29. August, abends  
halb 9 Uhr im Schützenhaus  
**Verammlung**  
Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht  
**Der Vorstand.**

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr  
Einer der schönsten Großfilme

**Mary Pickford**  
der Liebling aller Welt, in ihrem neuesten Film

**Das Ladenmädel**  
Eine lustige Komödie in 7 Akten

Mary Pickfords größter Schlager, ihr schönster Film  
seit Jahren. Er behandelt die Leiden und Freuden  
einer kleinen Verkäuferin, ein modernes Aschenbrödel,  
das seinen Prinzen erobert

**Dazu das gute Beiprogramm**

